

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 227

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frachtlohn).

Hachenburg, Freitag den 28. September 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. September. Starker Feuerkampf in Flandern. — In der Straße Menin-Opere wurde am 20. 9. verlorenes Gelände den Engländern wieder abgenommen. Auf der Front vom Douthoulster Wald bis zum Kanal Comines — dort ist die Infanterieschlacht entbrannt. — Auch an den übrigen Teilen der Westfront, besonders vor Verdun, starker Feuerkampf. — London erneut von Fliegern angegriffen. — Deno Ramsgate, Margate, Dover, Boulogne, Calais und Dunkirchen. — Auch deutsche Luftschiffe haben mit gutem Erfolg und ohne Verluste London angegriffen. — An der Ostfront lebt das Artilleriefeuer der Russen auf. — Die Feinde schalten über Band 15 Flieger aus.

27. September. Die Schlacht in Flandern bringt dem Feinde nur sehr geringen Geländegewinn. Die beiderseits von Langemarck anstürmenden Engländer werden zurückgeworfen. Besonders hartnäckig wird um Gheluvelt gerungen: das Dorf bleibt in unserer Hand. Mindestens 12 englische Divisionen hätten an, können aber unsere feste Abwehr nicht erschüttern. — Bei der Belagerung von Ostende werden 14 Belgier getötet, 25 schwer verletzt. — Nordöstlich von Soissons und dem Oiseufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. — An verschiedenen Stellen der Ostfront und in der rumänischen Front ausbrechendes Feuer.

Ins Zuchthaus.

Für Lebenszeit ins Zuchthaus — das ist das Ergebnis der wochenlangen Gerichtsverhandlung, die die russische Regierung in Petersburg gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow durchgeführt hat. Sie war bei allerding nur die Teilschuldfrage der russischen Revolutionäre, denn die Einleitung des Verfahrens kam noch aus den Tagen der Witterung des Reichstums, und dem jetzt in Wien und Schande verurteilten wäre gewiss nie ein Haar gekrümmt worden, wenn der Krieg den von der Entente erwarteten Verlauf genommen hätte. Suchomlinow ist in Wahrheit nicht ein Opfer seiner Fehler und Unterlassungen geworden, sondern die furchtbaren Niederlagen des russischen Heeres haben ihm den Hals gebrochen — und diese wären auch nicht ausgeblieben, wenn er sich von jeder strafrechtlich fassbaren Verfehlung freigeschoben hätte. Das Gericht hat ihn des Hochverrats, des Veruntreuungsmisbrauchs und des Betruges für schuldig erklärt, seine Frau dagegen freigesprochen; es wird aber wohl keinen Zweifel darüber gehabt haben, daß damit höchstens ein Schuldiger seiner verdienten Strafe zugeführt worden ist. In der näheren und weiteren Umgebung des Zaren — und nicht bloß in dieser! — hätten sich noch viele Haupt- und Staatsverbrecher packen und den Gerichten zur Aburteilung überlassen lassen. Aber man begnügt sich damit, ein Exemplar zu hängen, und kommt sich dabei noch wunder wie tapfer und unbittlich vor. Suchomlinow wird als Sündenbock für den ganzen Barismus in die Wüste geschickt — und wenn er ins Zuchthaus wandert, wird er sich vielleicht im Innern sagen, daß jetzt, in den Tagen der Revolution, der Hochverrat noch genau so blüht und gedeiht wie ehedem. Das russische Volk wenigstens wird jetzt ebenso gewissenlos für fremde Interessen hingeeifert wie unter der Herrschaft des Absolutismus; und kann es eine schlimmere Art des Hochverrats geben als diese?

Aber Suchomlinow hat in seinem Schlusswort eine andere Art der Verteidigung gewählt, um die Richter noch möglicher milde zu stimmen. Er klagte wiederum seine Vorgänger des Amtsmisbrauchs an. Aus ihren Händen habe er das russische Heer in einem so schrecklichen Zustand übernommen, daß die vier Jahre seiner Amtsführung nicht genügt hätten, es zu reorganisieren. Nichtsdestoweniger habe er im Augenblick des Kriegsausbruchs ungeachtet aller Streitkräfte an die Front gebracht, und die Deutschen, die sich seit etwa zehn Jahren auf den Krieg vorbereiteten, hätten sich noch zu Anfang 1914 nicht als bereit betrachtet. Wäre die Hoffnungen der Deutschen hätte er die russische Mobilisierung so glänzend durchgeführt, daß sie auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, aus Furcht vor dem Angriff im Osten umkehren müßten.

Das sind wieder recht wertvolle Geständnisse des Mannes, der wie kaum ein zweiter Sterblicher auf Erden die unmittelbare Schuld am Kriegsausbruch zu tragen hat. Einmal stellt er fest, daß Deutschland sich seit zehn Jahren auf den Krieg vorbereitete, während unsere lieben Freunde in England und Amerika, Frankreich natürlich dabei nicht zu vergessen, unentwegt mit der Bewehrung haufierten gehen, wir hätten seit Gründung des Reiches keinen anderen Gedanken gehabt, als zu rüsten und immer wieder zu rüsten, um in dem uns geeignet erscheinenden Zeitpunkt über unsere Nachbarn herzufallen zu können. Seit zehn Jahren: das kann schon etwas heißen, denn mit dem Jahre 1904 setzte die englisch-französische Annäherung und damit die verächtliche Verschwörungspolitik König Edwards ein, und da hätten wir allerdings den deutschen Staatsmann sehen können, der angesichts so bedrohlicher Wetterzeichen die

Durchhalten muß sein. — Daß die aufgewandten Milliarden im Lande verbleiben, ist ein ungeheurer Vorteil gegenüber unseren Feinden, deren Gold in das Ausland abfließt.

In Stahl und Eisen steht Deutschlands Wehr in Feindesland und wird dem Vaterland den erhofften glorreichen Frieden erkämpfen.

Leopold, Prinz von Bayern,
Generalfeldmarschall.

Die Gegenwart verlangt nicht selbstgefällige Worte, sondern selbstlose Taten — auch von dem Volk daheim. Die Höhe der Leistungen zur 7. Kriegsanleihe wird zum Gradmesser für die Siegeszuversicht des deutschen Volkes werden.

von Mackensen,
Generalfeldmarschall.

Hände einfach in den Schoß legen wollte. Trotzdem gibt Suchomlinow zu, daß wir auch 1914 noch nicht bereit waren — er und seine Freunde im Westen waren uns eben mit ihren Rüstungen immer wieder vorausgeeilt. Zu Ostern 1914 rief er aber nach Frankreich hinüber: „Wir sind bereit, und Ihr?“ Jetzt soll das eitel Großtun gewesen sein. Dürfte aber der deutsche Generalstab annehmen, daß ein aktiver Kriegsmilitarist sich so herausfordernd benehmen würde, wenn er nicht wirklich das entsprechende Machtangebot hinter sich hätte? Und im übrigen: es ist ja wahr, daß die russische Mobilisierung „glänzend durchgeführt“ wurde und damit einen sehr hohen Grad der Kriegsvorbereitung auf russischer Seite offenbarte. Man hatte sich mit im Lager unserer Feinde noch mehr vorgenommen, um im Ernstfälle ganz sicher zu gehen, die ungebildeten serbischen Reichelindörfer verdrängen ihnen jedoch das Konzept.

So ist es anders gekommen, als man gehofft hatte — und Suchomlinow muß nun dafür ins Zuchthaus wandern. Er kann dorthin das Bewußtsein mitnehmen, daß das Schicksal seines Landes das gleiche gewesen wäre, auch wenn er keinerlei persönliche Verfehlungen auf sich geladen hätte; dazu war es schon — dank König Eduard und den Pariser Rattenfängern — viel zu tief verstrickt in die Maschen des Netzes, mit dem wir erstickt werden sollten. Ob es sich wenigstens jetzt, nach keinem Zusammenbruch, aus den Fängen der Wilson und Lloyd George, der Poincaré und Sonnino noch wird befreien können? Bis jetzt sieht es nicht danach aus. Rußland scheint zum völligen Untergang verurteilt zu sein und niemand gibt es, der auf die Bergwerksfrage: „Wann kommt der Retter diesem Lande?“ eine Antwort weiß.

Deutsches Reich.

Der sächsische Verfassungsausschuß hat die Einführung des parlamentarischen Systems abgelehnt. Der Beschluß wurde mit 9 gegen 7 Stimmen gefaßt. Es handelte sich vornehmlich um den Antrag der Sozialdemokraten, daß dem Paragraphen 42 der Verfassungsurkunde ein Zusatz hinzugefügt werden sollte, wonach vor der Entlassung bzw. vor der Berufung von Staatsministern das Präsidium der Zweiten Kammer gehört werden solle, dem auch das Recht zustehen sollte, Vorschläge für eine Neuweisung der Ministerstellen zu machen. Dagegen wurde ein fortgeschrittlicher Antrag angenommen, an Stelle der jetzigen zweijährigen eine einjährige Landtagssitzung einzuführen.

Die Herabsetzung der Ausmahlung von Brotgetreide wird jetzt wieder vielfach erörtert, nachdem in Österreich-Ungarn die Ausmahlung von Roggen auf 86 % und für Weizen auf 82 % herabgesetzt worden ist, während bei uns das Ausmahlungsverhältnis von 94 % besteht. In Österreich-Ungarn wird man also wieder ein weißes Weizen- und ein helles Roggenbrot haben. Der Wunsch weiter Kreise bei uns, dem Bundesgenossen hinsichtlich der Ernährung gleichgestellt zu werden, ist begreiflich, zumal man allgemein glaubt, daß unsere Getreide und in den besetzten Gebieten eine Herabsetzung der Ausmahlungsquote zulassen würde. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß die Reichsleitung der Erwägung dieser außerordentlich wichtigen Frage nähertritt.

Österreich-Ungarn.

Nach den Darlegungen des Finanzministers Frhr. v. Wimmer müssen 800 Millionen Kronen neue Steuern aufgebracht werden, um den Fehlbetrag des Staatshaushalts zu decken. Da die direkten Steuern während des Krieges bereits um 57 % erhöht worden sind, soll eine Erhöhung der Einkommensteuer, eine neue Weizensteuer, eine Erhöhung der Zuckersteuer, ferner eine Kohlensteuer, eine Erhöhung der Eisenbahntarife sowie eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Gebühren durchgeführt werden, die zum Teil im wesentlichen die Besitzenden

treffen werden. Der Minister wandte sich sodann gegen die Ausartungen des Effektenhandels beim Börsenspiel und erklärte, um den Ausschreitungen und Übertreibungen der Börse entgegenzutreten, gebe es kein anderes Mittel als die Krediteinschränkung.

Italien.

Eine Anfrage über das endgültige Schicksal Belgiens wird der Papst römischen Blättern zufolge seiner Antwort auf die Raten der Mittelmächte an Deutschland beifügen. Dieser Punkt scheint das wesentlichste Hindernis für Amerika und England zur Weiterführung der Friedensunterhaltung zu sein. Offenbar wolle der Vatikan mit der Anfrage einen Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen. Der Papst ist fest entschlossen, seine Friedensbemühungen fortzusetzen, bis er greifbare Erfolge erzielt. Das Gerücht, der König von Spanien solle zum Schiedsrichter vorgeschlagen werden, wird in vatikanischen Kreisen als unrichtig bezeichnet.

Das Komitee der indischen Muselmanen beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, an den Papst eine Entschuldigungs- und Bitte, in der die Aufmerksamkeit des Papstes auf die mohammedanischen Länder Marokko, Tunis, Algerien, Tripolitaniens, Ägypten, Persien, Kaukasus, Arabien, Buchara und China gerichtet wird, die unter einem turanischen, fremden Joch stehen, und besonders auf Indien, dessen 310 Millionen Einwohner unter Englands undamerikanischer Gewalt Herrschaft unterdrückt werden. Die Muselmanen hoffen, daß der Papst als Stellvertreter und echter Diener Christi, als Personifikation der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zugunsten dieser beraubten Nationen einschreite.

Rußland.

Alle Berichte aus Petersburg bestätigen, daß Kerenskij nach im Schwanken begriffen ist. Der Minister des Äußeren Terechtchenko erklärte dem Diktator, daß die Arbeitsbedingungen der Regierung nicht normal seien. Er könne nicht im Kabinett bleiben, wenn nicht eine freie und feste nationale Macht geschaffen werde. — Aber Stockholm wird berichtet, daß die republikanische Regierung sowie die konstituierende Versammlung die neue Staatsform in Rußland endgültig bestätigen werden. Der Zar und die Zarin sollen begnadigt werden und die Freiheit wieder erlangen. Der Sowjet habe außerdem beschlossen, die Befreiung Kornilows sowie 52 anderer Generale von der Regierung zu verlangen.

Amerika.

Der bekannte Depeschenzwischenfall wird nun doch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland zur Folge haben. Nach einer kürzlichen Sitzung, die die ganze Nacht währte, hat die argentinische Kammer mit 53 gegen 18 Stimmen einen dahingehenden Beschluß gefaßt, der wahrscheinlich demnächst in die Tat umgesetzt werden wird. Nach einem neuerlichen Bericht soll Argentinien beabsichtigen, für den Fall des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland ein Truppenkontingent nach Europa zu entsenden.

Die Ernte ist der Fülle der Saat —
Der Frieden ist der Fülle der Kriegsanleihe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Sept. Wie verlautet, wird der Reichskanzler sich zur Feier des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 2. Oktober ins Große Hauptquartier begeben.

Warschau, 27. Sept. Der Wahl des Regentenschaftsrates sind eingehende Verhandlungen über das Bündnis Polens mit den Zentralmächten vorangegangen, die einen befriedigenden Abschluß gefunden haben.

Rotterdam, 27. Sept. Der englische Premierminister Lloyd George hatte im britischen Hauptquartier mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten Poincaré eine Besprechung.

Peking, 27. Sept. Im südlichen China ist eine neue Aufstandsbewegung ausgebrochen. Die Truppen in Quanzhou haben sich für unabhängig erklärt.

Beratungen der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 27. September.

Der Hauptausschuß des Reichstags trat heute Vormittag nach längerer Pause wieder zusammen. Der Reichskanzler wohnte der Sitzung nicht bei, von Staatssekretären war nur Reichssekretär Graf Nothmann anwesend. Dagegen hatten sich Abgeordnete aller Parteien in großer Zahl eingefunden. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Abg. Fehrenbach beginnt die Debatte über die Stellung des Vizekanzlers.

Abg. Graf Solodowski (Dsch. Frakt.) führte aus, die vorgenommene Entlastung ist grundsätzlich anzuerkennen. Aber die vorgeschlagene Teilung ist ausgegangen von Stellen außerhalb des Reichsamts des Innern. Der Redner macht Vorschläge, die von der beabsichtigten Lösung abweichen, so, daß das Bundesamt für das Heimatwesen dem Reichsjustizamt angeschlossen werden könne und daß man ohne eine neue Zentralbehörde auskommen könnte, was auch im Interesse der Sparpolitik läge. Das Präsidium des Reichsjustizamtes könnte zu einem Reichsarbeitsamt ausgebildet werden, dem ein großer Teil der Geschäfte des Reichsamts

des Innern zu übertragen wäre. Durch Abklärung der Staatsdebatten und Beschränkung in den kleinen Anträgen könnte auch der Reichstag die Regierung entlasten. Unter diesen Bedingungen hätte der Staatssekretär des Innern die allgemeine Stellvertretung des Reichstages behalten können. Die Disziplinierung sei staatsrechtlich von ungeheurer Bedeutung. Die Minister ohne Portefeuille seien eine Einrichtung parlamentarischer reorganisierter Staaten und hätten nicht ohne weiteres für uns. Persönliche und sachliche Verantwortlichkeit müssen stets zusammenfallen. Das Stellvertretungsgebot leidet an einem inneren Widerspruch. Der Stellvertreter kann eine Verantwortung nicht tragen, wenn er sich Anweisungen von anderer Stelle zu fügen hat. Man hätte überhaupt erst die grundsätzlichen Fragen durch den Reichstag entscheiden lassen sollen, ehe man die Vertiefungen erledigte.

Schabetsky des Reichstagesamts Graf Noederen äußert gegen die vom Vorredner angekündigte Errichtung eines selbständigen Staatssekretariats für öffentliche Arbeiten Bedenken. Er bittet daher, dem Vorschlag der Errichtung eines selbständigen Staatssekretariats für öffentliche Arbeiten nicht Folge zu geben. Für den Stellvertreter des Reichstages bleibe vor allem die Vorbereitung wichtiger Beschlüsse, bei denen der Reichstagskanzler aus Zeitmangel nicht immer mitwirken könne. Auch müßten sich im Kriege die Entscheidungen schneller getroffen werden, als im Frieden, wo leichter verhandelt werden könnte.

Eine kurze Debatte schließt sich an. Eine Resolution der Sozialdemokraten wünscht eine Dreiteilung des Reichstagsamts des Innern. Nach weiterer Auseinandersetzung wird die erste Lesung beendet, die zweite hinausgeschoben. Morgen Weiterberatung.

Im Verfassungsausschuß des Reichstags schlug der Vorsitzende Abg. Scheidemann vor, zunächst den Antrag des Abg. Hauemann (Sp.) zu beraten, nach dem in Zukunft ein Angehöriger der Regierung

gleichzeitig Bundesrat- und Reichstagsmitglied sein könne. Der dem bisher entgegenstehende Artikel des Artikels 9 der Reichsverfassung lautet: „Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein.“ Abg. Dr. Baginski (Sp.) fragt zunächst die Regierung, ob bei Beginn der Tagung des preussischen Landtages die Wahlrechtsvorlage eingebracht werden wird. Ministerialdirektor Dr. Lohmann erwidert, nicht in der Lage zu sein, augenblicklich eine Erklärung darüber abzugeben. Abg. Hauemann (Sp.) befürwortet seinen Antrag. Die Abg. Martin (Dtsch. Frakt.), Kretsch (Folk.) bekämpfen den Antrag, da sie keine weitere parlamentarische der Regierung wünschen. Abg. Stadthagen (L. Sp.) ist ebenfalls gegen den Antrag Hauemann, da er nur eine Verlesung sei und keine wirkliche parlamentarische bringe. Abg. Gerold (Folk.) spricht für einen Teil seiner Freunde gegen den Antrag Hauemann.

Nach weiterer Auseinandersetzung wird der Antrag Hauemann auf Streichung des Verbots für Bundesratsmitglieder, auch dem Reichstag anzugehören, mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.

Die Mehrheit bestand aus den Sozialdemokraten, der fortschrittlichen Volkspartei, den Nationalliberalen, Polen, Estländern und dem Zentrumsgesamtverband. Nächste Sitzung 4. Oktober.

Die Wirkung deutscher Luftangriffe.

Eine offenherzige Stimme aus England.

Reuters Bureau weiß es zwar jedesmal ganz genau, daß ein erheblicher Schaden nicht angerichtet wurde, und in allen englischen Zeitungen wird bei jedem neuen Angriff und auch jetzt wieder nach den letzten ausgeführten deutschen Unternehmungen berichtet, daß die Abwehrmaßnahmen fortgesetzt verbessert werden. Es versteht sich von selbst, daß kein Seppel in es wagen kann, ernstlich etwas gegen England zu unternehmen; diese Angriffe sind nur Verzweiflungsmaßnahmen, ohne Zweck und Bestand.

Ab und zu aber kommt doch die Wahrheit heraus, und da erfahren wir, daß der Engländer in der Tat ganz anders denkt, als die Zeitungen schreiben, und als die Verbündeten und die Neutralen glauben sollen. Trotz der Zensur, die doch scharf aufpaßt, wagt manchmal ein Blatt die Wahrheit zu sagen, und so hat ein Blatt flattert dann gelegentlich bis nach Deutschland. „Über 1400 Menschen sind schon seit Mai dieses Jahres den Luftangriffen zum Opfer gefallen“, ruft der „Manchester Guardian“, „und zwar sind das Zivilisten. Bisher man alle Zivilpersonen zusammen, die seit Kriegsausbruch von Luftschiffbomben getötet wurden, so sieht man, es sind genau so viel, wie in Belgien getötet worden sind, und dabei ist Belgien vom Feinde besetzt. Man kann ja diese Luftkämpfe in der Tat Angriffe nennen, wie wir gewöhnlich sagen, aber eigentlich sind sie viel mehr, nämlich eine Invasion! Der Feind kommt ins Land, England ist keine Insel mehr. Jeder Engländer wird wissen, was das sagen will.“

Das ist eine scharfe Sprache, die besonders deshalb recht drastisch wirken muß, weil man den Engländern von oben herab immer erzählt, die englische Luftwaffe und die englischen Piloten seien weiter als die deutschen, überhaupt bilde der Luftkrieg eine englische Spezialität, und höchstens könne die Beschädigung der deutschen Luftwaffe noch vollkommener werden, wenn erst die Amerikaner dazu kämen. „Nichts deutet darauf hin“, fährt das Manchesterblatt mit merkwürdiger Offenheit fort, „daß wir den Feind im Luftkrieg übertreffen. Im Gegenteil, wir sehen, daß die Luftangriffe immer häufiger werden, und daß ihnen immer mehr Menschenleben zum Opfer fallen. Das ist wenig befriedigend, aber soll man denn die Augen schließen und das dann für hervorgerufen patriotisch halten, wenn man sieht, daß Ehre und Leben unserer Mitbürger im höchsten Grade gefährdet sind?“

Es wächst in England die Erkenntnis, daß die Kampfmethoden der Deutschen wirksamer sind als die eigenen, und die englischen Seeräuber bekommen die unangenehmsten Dinge zu hören, die vielleicht nicht einmal immer gerecht sind. Während die englischen Fachmänner über die Luftwaffe berieten und schwärmten, hört man da, haben die Deutschen gehandelt, und das mit Erfolg. Solche Vorwürfe werden stets gegen die Seeräuber erhoben, wenn die Sache schief geht. Das Interessanteste aber ist, daß die englische Kritik nicht bei der Luftwaffe stehen bleibt, sondern auf die ganze militärische Lage übergeht. „Im Jahre 1915 haben wir uns in voreiligen Offenheiten in Frankreich erschöpft, statt uns um den Osten zu kümmern. Das Jahr 1916 brachte uns dann beträchtliche Siege (wo?), lehrte uns aber, daß die Frontangriffe fürchterliche Verluste verursachen. Das Jahr 1917 läßt sich noch nicht übersehen, aber wenn es mit Entschlossenheit abschließt, so können wir schon jetzt den Grund angeben: die Deutschen haben die Bedeutung der Luftwaffe früher erkannt als wir!“

Wir sehen, es dümmert in England. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns den Ausführungen des englischen Blattes in allen Punkten anschließen brauchen. Die Tätigkeit unserer Unterseeboote, von denen in dem Artikel des Manchester Blattes gar nicht die Rede ist, macht gewiss den Engländern genau so viel Gräueln wie die Angriffe der Zeppeline, und was sich in Russland zuträgt, fällt ihnen zweifellos auch stark auf die Nerven. Die Zeppeline sind es nicht allein, wenn sie auch dem Citybewohner als die nächste Gefahr erscheinen mögen. K. M.

Alsquith über die Kriegsziele.

Richtlinien für den dauernden Frieden.

Der frühere englische Ministerpräsident Alsquith hielt in Leeds eine Rede, in der er zunächst die Rückgabe Elsas, Lothringens an Frankreich und die Herausgabe und Entschädigung Belgiens als Vorbedingung für den Frieden forderte. Er führte dann weiter aus, daß England weder die Vernichtung noch die dauernde Erniedrigung Deutschlands beabsichtige und fuhr fort:

Das Ziel unseres Friedens ist nicht die Wiederherstellung des status quo, noch des sogenannten Gleichgewichts der Mächte, sondern die Ersetzung beider durch ein internationales System, in dem für die großen und für die kleinen Staaten Platz ist und unter dem beide gleichmäßig ihrer Sicherheit und ihrer unabhängigen Entwicklung sicher sind. Als selbstverständlich lege ich die Klärung der besetzten Gebiete Frankreichs und Russlands durch den Feind voraus. Wohin man sich wendet, in Mittel- und Osteuropa, sieht man Gebietsabgrenzungen, die die Herde der Unruhe und der Kriegsgefahr gewesen sind und bleiben werden, solange sie bestehen. So die gerechten und längst fälligen Ansprüche Italiens und Rumäniens. Ferner das heldenhafte Serbien, das nicht nur in sein altes Gebiet wieder eingesetzt werden muß, sondern dem der Raum gegeben werden muß, den es für die Ausdehnung seines nationalen Lebens beanspruchen darf. Da ist Polen, für das wir alle die edelmütigen Worte des Präsidenten Wilson unterschreiben. Nicht zu vergessen sind die Fälle von Griechenland und den Südslaven. Eine vollständige und womöglich dauernde Begleichung dieser gefährlichen Rechnungen muß stattfinden.

Zum Schluß forderte der Redner als Bürgschaft für einen dauernden Frieden die Vereinigung der Völker in einen Bund, dessen Grundlage die Gerechtigkeit und dessen Eckstein die Freiheit ist. Beschränkung der Rüstungen, Annahme des Schiedsgerichtsweises als natürliche Lösung internationaler Streitigkeiten. Eine entsprechende Lösung müssen auch die im Kriege aufgelauchten industriellen und wirtschaftlichen Fragen finden. — Das klingt alles ganz gut, nur verlangen die glatten Worte die Tatsache, daß sich die Neuordnung in Wahrheit darstellt als eine untrügliche Schwächung Deutschlands und eine Verstärkung Österreich-Ungarns.

Erfolgreiche Abwehr im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt; in Kleinschlachten setzte sie sich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte 4. Armee dem britischen Aufsturm getrotzt; Truppen aller deutschen Gauen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feinde noch geringeren Geländegewinn brachte als der 20. September. — Trommelfeuer unerbittlicher Wucht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Staub und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Mangelaren und Geschützen vor, vielfach von Panzerwagen begleitet. Der beiderseitige von Langewand mehrmals anstürmende Feind wurde stets durch Feuer und im Nahkampf abgeschlagen.

Von der Gegend östlich von St. Julien bis zur Straße Menin—Obern gelang den Engländern bis zu einem Kilometer tief der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der dann tagelänger sich erbitterte, wechselvolle Kämpfe abspielten. Durch Verlegen seiner artilleristischen Massierung suchte der Feind das Vorziehen und Eingreifen unserer Reserven zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn: Der Gegner wurde in frischem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen. Besonders hartnäckig wurde an den von Jonnebese westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Schelvelle gerungen. Das Dorf blieb in unserem Besitz.

Weiter südlich, bis an den Kanal Comines—Obern brachen wiederholte Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen waren in der Front eingesetzt; sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuerstärke. — Die Beschädigung von Ostende in der Nacht vom 26. zum 27. 9. forderte außer Gebäudeschaden auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nordöstlich von Soissons, in den mittleren Abschnitten des Chemin-des-Domes und auf dem Ostufer der Maas blieb die Kampftätigkeit der Artillerien lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, am Karacz-See, südwestlich von Luck sowie in Teilen der Karpatenfront, der rumänischen Ebene und an der unteren Donau ausbrechendes Feuer.

Macedonien. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 27. Sept. (Amtlich.)

In Flandern nachmittags wieder zunehmender Artilleriekampf. Von den Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amtlich wird gemeldet: Durch unsere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 26 000 T. Reg.-T. verlenkt. Unter den verlenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Nollesby“ (3666 T.), sowie zwei unbewaffnete bewaffnete englische Dampfer, einer davon etwa 10 000 T. groß, vom Aussehen des „Hindfredian“.

Der Kaiser am Roten-Turm-Pag.

Berlin, 27. September.

Der Kaiser besuchte am 25. September, am ersten Jahrestage der Kämpfe bei Hermannstadt die dortigen Schlachtfelder: er hörte zunächst, begleitet von dem Generalgruppenführer Erzherzog Joseph, einen Vortrag über den Verlauf der Schlacht und fuhr dann auf die Baghöhe des Roten-Turm-Pag, wo die Vernichtung der ersten rumänischen Armee durch die Umgehung des Alpenkorps vollendet worden war.

Vor der Fahrt nach Hermannstadt traf der Kaiser in Gernapoda mit dem König von Bulgarien zusammen. Bei der Begleitung des Kaisers befand sich Generalfeldmarschall von Raden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. Sept. Der türkische Generalissimus Enver Pascha stattete dem Generalfeldmarschall Hindenburg im Großen Hauptquartier einen Besuch ab. Es wurden militärische und militärpolitische Fragen besprochen.

Amsterdam, 27. Sept. Nach Londoner Berichten wollen die Engländer vor der Beantwortung der Vopsmote noch eine neue Offensive in Flandern unternehmen.

Der Sieg des U-Bootes.

Aus Marinekreisen wird uns geschrieben:

Loren hat's überall und zu allen Seiten gegeben, und so gibt's auch heute bei uns noch Leute, die in Ermangelung erster Beschäftigung mit häßlicher Miene umhergehen und trotz der täglichen und stündlichen Erfolge unserer U-Boote zweifelnd die weisheitsleeren Häupter schütteln: „Werden sie's schaffen?“

Sie werden's schaffen — zweifellos! Ein Mann, der, mit irgendeiner Krankheit behaftet, zum Arzt geht und von der ersten ihm verabreichten Dosis Arznei Heilung erhofft! Ein ebenso großer Narr jeder, der vom U-Boot die Vernichtung der englischen Seezeit in Wochen und Monaten erwartet. Krankheiten, zumal chronische, verlangen eine lange Behandlung. Fühlt sich der Patient von Tag zu Tag wohler, soll er zufrieden sein und im Vertrauen die endgültigen Heilung wieder entgegennehmen. Und daß jeder weitere Tag des U-Boot-Krieges unsere Ausichten bessert, jeder neue dem englischen Volken einen weiteren Schmerz und Sauerarm zerschmettert, leben und wissen wir. Daher heißt's für uns: hoffen, abwarten und ausbarten. Die Berichte unseres Admiralsstabes lesen wir alle, und das sollte uns genügen. Wenn's nicht genügt, der man seine Wissbegierde in den ausländischen Zeitungen befriedigen. Sie liegen zwar, liegen, solange es eben geht, aber schließlich kommt doch der Tag, an dem die Lüge nicht länger aufrechterhalten läßt und die Wahrheit ans Licht kommt. Schlimm steht's in den Entente-Ländern, schlimmer als wir zu hoffen wagen, und selbst im reicheren von ihnen, in Frankreich, klopft das Hungergebell schon schon drohend an die Tür. Der „Matin“ veröffentlicht kürzlich über die französische Nahrungsmittelkrise einen bezeichnenden Bericht. In dem Artikel, der die Abschrift trägt: „Die Brotfrage“ suchte Minister Poincaré die Basis für die Rationierung des Brotes auf 1. Oktober zu finden, dabei erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die französische Ernte für das laufende Jahr ist mangelnd schlecht und dürfte nicht mehr als 40 Millionen Doppelzentner Getreide ergeben. Die Ernteergebnisse der letzten Jahre waren:

1914/15: 77 Millionen Doppelzentner

1915/16: 60 „

1916/17: 58 „

1917/18: 40 „ (höchstens).

Der Verbrauch, der im Jahre 1915/16 noch 87 Millionen Doppelzentner betrug, dürfte im laufenden Jahr auf 82 Millionen zurückgehen infolge stärkerer Ausmaßens. Ruchend verboten, Einstellung der Biskuitfabrikation und verschiedener anderer industrieller Verwendungen. 1916/17 führten wir wegen mangelnden Frachtraumes 200 000 Tonnen Getreide weniger ein als im Vorjahre, und es wird ungleich schwerer von Tag zu Tag schwerer, den erforderlichen Schiffraum zu finden.

Die Brotkarte der Franzosen dürfte demnach sehr schnell ausfallen! Das Ernteergebnis Frankreichs ist im Kriegsbeginn um die Hälfte zurückgegangen und nach eigenem Geständnis der Franzosen fehlt Schiffraum, um die fehlenden 42 Millionen Doppelzentner Brotgetreide nach Frankreich zu schaffen! Könnte sich das U-Bootglücken bewähren? Kaum! Und so können wir schon heute mit ziemlicher Genauigkeit den Tag ausrechnen, an dem die Entente zusammenbrechen muß, wenn anders es nicht vorgeht, beizeiten Frieden zu machen — Frieden dank Landheer und U-Boot!

Vom Tage.

Englische Spionage in Schweden.

Das „Svenska Dagbladet“ meldet: Das Schwedische Gericht in Stockholm verurteilte die wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des schwedischen Reiches Angeklagten, den Kaufmann Dahl und den Studenten Gyllencreutz, zu 3 resp. 2½ Jahren Strafzeit. Die Angeklagten räumten ein, der englischen Geheimdienst in Stockholm photographische Skizzen von gewissen Befestigungswerten gekauft angeboten zu haben, obgleich sie von der Schicklichkeit dieser Handlungsweise für das Reich Kenntnis hatten. Die Stockholmer englische Gesandtschaft verweigert, gewöhnlich, ihre Spione.

Die Taktlosigkeit der „Times“.

Die russische amtliche Telegraphen-Agentur führt starke Worte, um sich über das Eintreten der „Times“ für Kornilow zu entziehen. Die „Times“ haben schon oft taktlos gehandelt, aber so etwas sei doch nicht vorgekommen. Wenn die „Times“ wirklich die Ansicht des englischen Ministeriums des Äußern wiederholen

② Ein Verein der Enthobenen. Aus Buben
gemeldet: Einen eigenartigen Verein, sicherlich den ei
dieser Art, will der Oberleutnant von Arab ins
rufen: einen Verein der vom Kriegsdienst Enthob
dessen Mitglieder zur Thätigkeit im Staatsdienst anzei

